Darlegungen von dem Bestreben getragen, ein anschauliches Kulturbild jener Zeit zu entwerfen. Die Beherrschung historischer Zusammenhänge und eine geschickte Art, Vergleiche zu ziehen, zeugen von den gründlichen Studien, aus denen diese Kapitel hervorgewachsen sind. Nicht minder gilt dies von der hussitischen Revolution, die in ihren politischen Auswirkungen treffend charakterisiert wird. Das Kuttenberger Edikt gehört natürlich in das Jahr 1409 (S. 115). Es ist richtig, wenn darauf hingewiesen wird, daß Georg von Podiebrads Plan einer europäischen Fürstenallianz gegen die Türken nicht als Vorbild für neuzeitliche Völkerbundspläne dienen konnte.

Je näher wir der Gegenwart kommen, desto anschaulicher wirken die aufgezeigten Verbindungslinien zum europäischen Gesamtgeschehen. Dem 19. Jh. mit seiner Ideenwelt — mit dem Einbruch des Nationalismus und seinen Auswirkungen auf Böhmen, dem Umwandlungsprozeß vom tschechisch-deutschen zum Nationalstaat — ist fast die ganze zweite Hälfte des Buches gewidmet. Die beste Darstellung fand der Zeitraum, der dem Vf. aus eigenem Erleben und Erleiden noch bewußt ist. Es ist die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Manche Eindrücke und Gedanken haben hier geradezu authentischen Wert, der Vf. dürfte für die Zeit von 1918—1938 einer der besten Kenner der politischen und kulturellen Entwicklung des Sudetendeutchtums sein. Mit Recht wird dieser Abschnitt die größte Beachtung finden. Dagegen sind die Zensuren, die Franzel manchem österreichischen (sudetendeutschen) Liberalen erteilt, mitunter doch etwas hart. Auch vermißt man in dem sonst anschaulichen Kapitel über das sudetendeutsche Kulturleben die in ihrem vollen Wirken noch nicht gewürdigte Persönlichkeit des Prager Historikers und Politikers Constantin von Höfler, den man als Neubegründer der deutsch-böhmischen Geschichtswissenschaft bezeichnen kann und der deshalb nicht vergessen werden sollte. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Franzels Buch eine wirkliche Bereicherung für unsere volkstümliche sudetendeutsche Literatur ist.

Fürth (Bay.)

Harald Bachmann

Zdeněk Wirth, Umělecké památky Čech. [Die Kunstdenkmäler Böhmens.] Verl. der Tschechoslow. Akad. der Wiss. Prag 1957. 942 S. Ln. DM 33,30. Zu beziehen durch Kubon & Sagner, München.

Unter Leitung des Nestors der tschechischen Kunstforschung, Zdeněk Wirth, erarbeitete eine Gruppe von Kunsthistorikern den 1. Bd eines Handbuches der Kunstdenkmäler der tschechoslowakischen Republik, also eines böhmischen „Dehio“. Der Anstoß zu dieser umfangreichen Arbeit ging 1911 von Max Dvořák aus. Sie wurde jedoch in der Folgezeit immer wieder unterbrochen. In dankenswerter Weise werden in der Einleitung neben den tschechischen auch die deutschen Kunsthistoriker wie Gnirs, Hönigschmid, K. Kühn, J. Opitz und K. M. Swoboda genannt, die in den Jahren 1929 bis 1938 maßgeblich an der Sichtung des Materials mitwirkten. 1953 übernahm dann ein Arbeitsstab, bestehend aus A. Burtušek, J. Krčalová, A. Merhautová-Livorová, Em. Charvátová-Seláčková und Em. Poche, die Fertigstellung.

Das Handbuch führt die Orte mit wichtigen Kunstdenkmälern in der alphabetischen Reihenfolge der tschechischen Namengebung an, unter Hinzufügung

des jeweiligen Regierungsbezirks. Das Fehlen der deutschen Ortsnamen (etwa in einem Verzeichnis im Anhang) erschwert die Arbeit mit dem Handbuch nicht nur für deutsche, sondern auch für Wissenschaftler anderer Länder, ebenso wie der Umstand, daß außerböhmische Ortsnamen wie München, Wien usw. ebenfalls in tschechischer Sprache angegeben werden. Unterschiedliche Maßstäbe bei der Bearbeitung zeigen sich u. a. darin, daß bei einzelnen Orten oder Denkmälern kurze historische Angaben gemacht werden, während bei anderen für das Verständnis wichtige Hinweise fehlen, etwa bei Burg Karlstein der Umstand, daß die Burg für die Aufbewahrung der Reichsinsignien bestimmt war. Es fehlen bei Klosterkirchen verschiedentlich die wichtigen Angaben über den Orden bzw. das Mutterkloster, es fehlen bei Schlössern fast durchweg die Namen der Auftraggeber bzw. bei Kirchen der Stifter. Auch vermißt man die in neuen Handbüchern übliche Herkunftsangabe bei Künstlern, durch die oft erst größere Zusammenhänge deutlich werden. Bei einer Neuauflage wäre eine Scheidung sicherer und hypothetischer Datierungen angebracht, ebenso eine etwas übersichtlichere Gliederung des Textes.

Angesichts des Umstandes, daß bisher erst ein Drittel Böhmens kunsttopographisch bearbeitet wurde, stellt dieses Handbuch ein unerläßliches Hilfsmittel für den interessierten Reisenden wie für den wissenschaftlichen Arbeiter dar.

Bonn

Götz Fehr

V. Denkstein/F. Matouš, Südböhmische Gotik. Artia, Prag 1955. 344 S., 188 Abb. u. 32 Farbtaf. Geb. DM 36,—. Zu beziehen durch Verlag Werner Dausien, Hanau/Main.

Aus deutscher Sicht läßt sich die stilprägende Kraft Südböhmens mit einem einzigen Worte darlegen — mit der Definition „Stifter-Landschaft“. Denn bei Adalbert Stifter stehen wie bei kaum einem anderen deutschen Dichter sprachliche und stilistische Meisterschaft im Einklang mit der formalen Gestimmtheit und Melodik der Böhmerwaldlandschaft. So erwartet man als deutscher Leser, daß eine Abhandlung über südböhmische Gotik ihr besonderes Anliegen darin sehen würde, Südböhmen als Kunstlandschaft — als Landschaft des Weichen Stiles und der Schönen Madonnen — darzustellen. Dies allerdings hätte vorausgesetzt, daß man die Betrachtung auf den eigentlichen Mittelpunkt dieser Landschaft, umschrieben durch das Städtedreieck Winterberg, Neuhaus und Rosenberg, beschränkt hätte, auf das Gebiet, aus dem die überwiegende Zahl der behandelten Kunstwerke stammt. Indem man aber die hussitische Stadt Tabor in die Untersuchung einbezog, wurde das Schwergewicht aus dem vorwiegend deutsch besiedelten Stammland der Rosenberger nach Norden hin vom Böhmerwald weg verschoben; damit ging die Basis landschaftlicher Einheitlichkeit verloren.

Das Buch eröffnet den Blick in ein wahres Schatzhaus mittelalterlicher Kunst. Es macht deutlich, daß innerhalb Böhmens nur Südböhmen unter der Regierung der mächtigen Rosenberger die Kraft zu einer eigenständigen, von Prag nicht unmittelbar abhängigen künstlerischen Entwicklung besaß. Die großzügige Ausstattung des Buches mit Bildmaterial (selbst zweitrangigen Werken werden oft mehrere Abbildungen gewidmet) wirft allerdings die Frage